

ROLAND RECK

Mehr oder weniger?

Die Panama und Paradise Papers offenbaren es: Es ist nie genug! Man besitzt Millionen und Milliarden und will noch mehr, indem man Steuern hinterzieht, Schlupflöcher dazu nutzt oder ungeniert betrügt. Das Ziel ist immer: MEHR!

Es sind Stars, es sind Prominente, es sind Reiche, es sind Unternehmer und Unternehmen, es sind Politiker. Es sind „die Eliten“. Und der „normale“ Steuerzahler ist empört. Wählt gar nicht mehr oder radikal (rechts). Symptome einer Krise. Aber welcher? BLIX fragte dazu Entscheidungsträger. Manche antworteten, manche nicht. Erfahren Sie mehr!

Zunächst sei das Bild bemüht: Wenn der Zeigefinger auf andere zeigt, zeigen drei Finger derselben Hand auf einen selbst. Die Reichen, das sind wir! Und vorausgeschickt sei auch das Erschrecken: Dass wir so viel wissen wie nie zuvor und fast alles wissen können, wenn wir wollen – und trotzdem so wenig tun. Dabei ist festzustellen: Das Unbehagen darüber ist bei vielen vorhanden. Beispiele.



Cayman Islands ist einer der Orte, wo die Reichen ohne Arbeit reicher werden.

Wir wollen wissen: Warum immer mehr? Und fragen:

- Wie erklären Sie diese Gier nach MEHR?
- Niemand will verzichten: am allerwenigsten die Reichen. Stimmt das?
- Ist diese Gier (als Auswuchs) systemimmanent, weil Wachstum immer MEHR bedeutet?
- „Die Grenzen des Wachstums“ (1972) könnten auch als „Nicht immer MEHR“ verstanden werden. Warum ignorieren Politik, Wirtschaft und Gesellschaft dies seit 45 Jahren?
- Baden-Württemberg ist ein reiches Land und Oberschwaben ist ein sehr reicher Landstrich – von Verzicht ist aber nirgendwo die Rede. Und selbst bei Vollbeschäftigung ist das erklärte Ziel: Wachstum, also MEHR. Warum ist dieses Ziel scheinbar alternativlos?
- Ist der offen gelegte Steuerraub nicht ein Kavaliärsdelikt im Vergleich zu unserem Raubbau an Natur und Umwelt, den wir mit immer MEHR weiter vorantreiben?
- Aber wie weiter, wenn es so nicht mehr weitergeht?

Die Betroffenen: Im Ristal bei Warthausen soll ein Industriegebiet entstehen. Das wollen vier Kommunen, darunter die Stadt Biberach, sowie das Unternehmen Handtmann. Bei den betroffenen Anwohnern rührt sich Widerstand. Aus braven Bürgern werden Aktivisten. Aus Konsumenten Wachstumskritiker. Aus Arbeitnehmern kritische Bürger. Aus Laien Experten. Es sind Alte, Eltern und junge Erwachsene, die um ihre „Heimat“ kämpfen. Es ist der Bauer, die Angestellte, der Arbeiter, die Freiberuflerin, der Anwalt, der Ingenieur, der Rentner, die Auszubildende. Die selbst gebastelten Schilder und Transparente verraten es. Der Protest richtet sich gegen eigene Gewissheiten: Dass immer MEHR ein immer besseres Leben bedeutet.

Der Verwalter: Kommt es so, wie die Logik des immerwährenden Wachstums es mit sich bringt, wird das Ristal irgendwann bis zur Mündung in die Donau zugebaut sein. Dagegen argumentierte in der Ulmer Volkshochschule Prof. Niko Paech, ein Volkswirt, der nicht nur weniger und auch kein „grünes“ Wachstum fordert, sondern ein negatives. Er spricht von notwendiger

„De-Industrialisierung“ und baut auf eine Graswurzelbewegung, die das bessere Leben nicht in immer mehr Konsumsucht, sondern in mehr Zeit. Begrüßt wurden die rund 200 Zuhörer vom Ersten Bürgermeister und Finanzverwalter der Stadt Ulm Martin Bendel, der sich den Vortrag aufmerksam anhörte. Danach gefragt, was er von den provokanten Thesen des Wissenschaftlers halte, antwortete der 43-Jährige: Der Mann hat Recht!

Der Gewerkschafter und der Politiker: Es ist gewissermaßen eine Pflichtübung, dass der Biberacher DGB-Kreisvorsitzende Herbert Kasperek und der SPD-Bundestagsabgeordnete Martin Gerster Seit' an Seit' sich für das Industriegebiet im Ristal stark machen. Schließlich geht es um Arbeitsplätze. Ihr Schlussargument in Richtung des Protests: Wir dürfen nicht „den Ast absägen, auf dem wir sitzen“. Der Feststellung, dass der Ast, auf dem wir sitzen, völlig irrelevant ist, wenn der ganze Baum fällt, entgegnet der Gewerkschafter: Ja, wenn wir so weitermachen, fahren wir an die Wand. Und der Politiker: Seine Wähler erwarten, dass er sich trotzdem für das Industriegebiet stark macht.

Der Konservative: 2018 rundet sich das Epochenjahr 1968. Der Theaterregisseur Peter Schmid aus Biberach ist schneller und bringt bereits dieser Tage sein Stück zum Jubiläum auf die Bühne. Traditioneller Spielort des „Theater ohne Namen“ ist der Rössle-Saal in Fürmoos. Das Stück „Venceremos – Wir werden siegen!“ zeigt die Geschehnisse in Biberach vor 50 Jahren rund um den Wahlkampfauftritt des damaligen Bundeskanzlers Kurt-Georg Kiesinger (CDU). Die Biberacher „APO“, bestehend aus zwei Rädelsführern und Schülern, demonstrierte gegen Kiesinger und hielt ihm vor, dass er bereits 1933 in die NSDAP eingetreten war. Woraufhin der Bundeskanzler seine Parteianhänger aufforderte, die Demonstranten zu entfernen, was zu Tumulten führte. Ein sattes Stück Lokalgeschichte: Flowerpower auf dem Land in bleierner Zeit zwischen brauner Vergangenheit und Wirtschaftswunder. Neben mir sitzt der Finanzbürgermeister der Stadt Biberach und Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion Roland Wersch und stimmt dem Theaterregisseur und grünen Stadtrat Peter Schmid am Ende des Stücks ausdrücklich zu: „Wir brauchen wieder 68er!“

Die Fußballer: Es ist eine Randnotiz in der Süddeutschen Zeitung am 15. November. Der Inhalt: Heiko Herrlich (45), Trainer von Bayer Leverkusen beobachtet bei den Fußballprofis eine verstärkte Suche nach Gott. Herrlich: „Die Gläubigen in der Bundesliga werden immer mehr.“ Er begrüße das. Seine Erklärung für das Phänomen: „Weil es eine Übersättigung und Reizüberflutung gibt, haben viele Spieler das Gespür dafür, dass es etwas anderes geben muss, das einen viel reicher macht als das beste Handy, das größte Auto und das dickste Bankkonto.“

„Die Gier und der Geiz sind unsere Crux“

12 Menschen haben sich die Mühe gemacht, auf unsere Fragen zum Mehr zu antworten. Die vollständigen Antworten finden Sie auf unserer Website www.blix.info. Hier lesen Sie Auszüge.

Die Gier

Elmar Braun:

„In den letzten Jahrzehnten hat sich in unserer Gesellschaft ein immer größerer Egoismus entwickelt.“



Elmar Braun, erster grüner Bürgermeister der Republik, Maselheim

Ekkehard Schmid:

„Ich sehe dieses Phänomen schon auch als säkularen Ausdruck radikaler Diesseitigkeit. Das Hier und Jetzt wird zum Ein und Alles. Für wen Gott und sein Reich keine Realität mehr darstellt, der muss sich sein Paradies selber schaffen. Der Mitmensch wird dabei zum Konkurrenten. Der Zweck heiligt die Mittel. Das Gewissen wird abgeschaltet.“

Franz Manz:

„Sie ist Natur und Evolution nicht nur beim Menschen, sondern auch in der Tier- und Pflanzenwelt.“



Gottfried Härle, Brauer und Vorstandsmitglied von UnternehmensGrün, Leutkirch

Gottfried Härle:

„Geltungssucht und die rücksichtslose Verachtung von Gemeinwohlinteressen sind wohl die wichtigsten Motive für Fußballstars, Prominente, Künstler, Stars und auch für manche Unternehmerclans, wenn es darum geht, Steuern möglichst zu vermeiden oder gar zu hinterziehen.“

Manfred Lucha:

„Manchmal kann der Eindruck entstehen: Gier frisst Hirn! Bei aller verständlichen Pflicht, wirtschaftlich erfolgreich zu sein, muss das Interesse des Gemeinwohls mehr denn je im Vordergrund stehen.“

Maria Heubuch:

„Wir sind darauf programmiert, dass wir Vorräte anlegen. Das ist die menschliche Natur und sie steckt in uns allen – auch in den Reichen. Offensichtlich kommt irgendwo ein Punkt, an dem die in uns angelegte Verhaltensweise in Gier umschlägt.“

Martin Gerster:

„Schon Kleinkinder wollen immer ‚Mehr‘. Da nimmt das eine Kind dem anderen schon mal das Spielzeug weg, auch wenn es schon genug Eigenes hat. Kooperation und teilen muss der Mensch erst lernen.“



Martin Gerster, SPD-Bundestagsabgeordneter, Biberach

Norbert Zeidler:

„Grundsätzlich ist das Streben nach MEHR menschlich, ein gewisser Ehrgeiz ist die Grundlage unserer Gesellschaft. Leider geht dabei die Eigenschaft des ‚Maßhaltens‘ und des ‚sich Bescheidens‘ übrigens in vielen Gesellschaftsschichten zunehmend verloren.“

Prof. Radermacher:

„Die Evolution des Menschen geschah in einer Welt der Knappheit, die zudem immer durch eine unsichere Zukunft geprägt war. Mit dem Anhäufen von immer mehr versuchen Menschen, wenn sie dazu in der

Lage sind, einerseits Macht anzuhäufen und andererseits Sicherheit für die Zukunft zu schaffen.“

Roland Wersch:

„Der Versuch einer Steueroptimierung ist eher allgemeine Tendenz und zunächst kein Zeichen von Gier – vielmehr ein Auswuchs einer verfehlten Steuerpolitik! Das Verhalten, das zu fragwürdigen Modellen wie den Genannten führt, ist eine Charakterfrage, eine Frage des Unternehmensethos und zeigt im Übrigen einen Mangel an Solidarität gegenüber der Gesellschaft.“

Thomas Handtmann:

„Gier ist Dummheit, und Gott sei Dank denkt nicht jeder so und geht seiner Arbeit nach.“



Annika Maier, Biologielaborantin und Zweite Vorsitzende der BI Rissstal, Herrlishöfen

Annika Maier:

„Für mich ist der Mensch an sich erst mal ein egoistisches Wesen, das sieht man zum Beispiel auch ganz gut an Kindern, sie müssen erst lernen zu teilen. Bietet sich also eine Gelegenheit für einen Menschen, sich etwas anzueignen, so beginnt der innerliche Konflikt mit der Gier gegen das Gewissen.“

Das Wachstum

Elma Braun:

„Als Grüner ist mir längst klar, dass es kein grenzenloses Wachstum geben kann ... wir leben in einer Demokratie, in der keiner zurückstecken und keiner weniger (Wohlstand) haben will. ... Der Raubbau an der Natur beunruhigt mich. Der erkennbare Rückgang der Insekten macht mir große Sorge.“

Ekkehard Schmid:

„Heute, in der globalisierten Welt und angesichts zur Neige gehenden Ressourcen, erkennen wir, dass wenn jeder Mensch auf dieser Erde den durchschnittlichen Lebensstil unseres Landes hätte, dies die Erde gar nicht aushalten würde. Insofern wissen wir heute dringlicher denn je, dass das heutige Niveau im Durchschnitt eigentlich schon zu hoch ist.“

Franz Manz:

„Wachstum zu begrenzen hieße, irgendwo stehen zu bleiben. Das hätte schon vor 4000 Jahren sein können, im Mittelalter oder zum Beispiel 1876. Wo hätte man sagen sollen, bis hierher war es gut, aber ab jetzt nicht mehr weiter?“

Gottfried Härle:

„Wachstum ist nach wie vor das vorherrschende Ziel vieler Unternehmen und unserer gesamten Volkswirtschaft. So steht es auch in fast allen betriebs- und volkswirtschaftlichen Lehrbüchern. Dabei wird vielfach verkannt, welche ökologischen Schäden dieses Wachstum verursacht: hoher Ressourcenverbrauch, Umwelt- und Luftverschmutzung, Klimawandel, Artensterben – um nur die wichtigsten zu nennen. Mehr Wachstum heißt deshalb nicht automatisch mehr Wohlstand. Langfristig kann Wachstum deshalb auch zu erheblichen Wohlstandseinbußen führen. ... Es kann – auch in unserem Landstrich – nicht darum gehen, eine platte Verzichts-ideologie zu propagieren. Wir brauchen Wachstum in Branchen, die zukunftsorientierte, nachhaltige und ökologisch wertvolle Produkte herstellen.“



Franz Manz, Unternehmer, Kreishandwerksmeister Biberach

Manfred Lucha:

„Eine Absage an jede Art von Wachstum wäre weltfremd. Denn die Weltbevölkerung wächst. Wachstum kann nur gelingen, wenn wir künftig den Wohlstand vom Ressourcenverbrauch entkoppeln. ... Oberschwaben ist eine Zuzugsregion. Die Menschen kommen zu uns, weil sie hier qualifizierte Arbeitsplätze finden. Sollen wir sie wegschicken? Es kommt darauf an, wie wir das Wachstum gestalten, wie wir bezahlbaren Wohnraum schaffen, wie wir den Flächenverbrauch begrenzen, wie wir umweltfreundliche Mobilität ermöglichen, kurz: wie wir Wachstum so gestalten, dass wir Ökologie, Ökonomie und gesellschaftliche Teilhabe für alle in Einklang bringen.“

Maria Heubuch:

„So funktioniert unser System. Wirtschaftlichen Erfolg definieren wir über das Bruttoinlandsprodukt. Das ist die Logik. Der Leistungsdruck fängt im Kindergarten und in der Schule an. Gesellschaft und Wirtschaft sind auf dem Trip. Politik ist nicht von Wirtschaft und Gesellschaft entkoppelt. Wir Grüne kämpfen seit unserer Gründung gegen diese Wachstumslogik und wissen sehr gut, wie mühsam das ist.“



Maria Heubuch, Bäuerin und grüne Europaabgeordnete, Leutkirch

Martin Gerster:

„Ich freue mich, wenn Biberach und Oberschwaben so attraktiv sind, dass es die Menschen zu uns zieht. Sterbende Ortskerne wären für mich jedenfalls keine wünschenswerten Alternative. Auch die BLIX-Zeitschrift ist seit ihrer Gründung 2003 zunächst einmal ‚Mehr‘ mit der Begründung: ‚Billiges gab es und gibt es ohne Ende, die Lawine dieser Druckerzeugnisse verstopft täglich die Briefkästen zum Ärger derjenigen, die den Müll entsorgen müssen.‘ Die eigentliche Frage ist also ‚Mehr von was?‘

Norbert Zeidler:

„Unser Wirtschaftssystem lebt von Wachstum, wir alle leben hier in Deutschland überwiegend gut von diesem System. Dennoch ist es wichtig, dass gewisse Regeln und Vorgaben eingehalten werden. Nicht umsonst leben wir in einer SOZIALEN Marktwirtschaft. ... Jeder einzelne von uns ist gefordert, Maß zu halten. Es ist zu einfach immer nur nicht greifbare Begriffe wie Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu nennen. Wir alle sind Gesellschaft. ... Ich sehe unsere Region durchaus noch in einer großen Balance zwischen Natur, Umwelt und einer prosperierenden Wirtschaft, aber es ist wichtig, dass wir hierbei wachsam sind.“



Prof. Franz-Josef Radermacher, Professor für Informatik, Uni Ulm

Prof. Radermacher:

„Unter Wachstumsbedingungen lassen sich Verteilungskonflikte im täglichen Leben, aber auch in der Politik einfacher lösen als in einer Welt ohne Wachstum oder gar mit Schrumpfung. ... Die Verteilungskonflikte bei schrumpfendem ‚Kuchen‘ ebenso wie Finanzierungsprobleme bei der Rente bei schrumpfender Wirtschaftsleistung sind keine angenehmen Themen. Deshalb überrascht es mich nicht, dass Akteure in allen Bereichen der Gesellschaft immer wieder auf das Wachstumsparadigma setzen.“

Roland Wersch:

„In einer globalisierten Wirtschaft, die sich über Bruttoinlandsprodukte definiert, ist ein isoliertes Handeln eines Staates wie Deutschland nur schwer vorstellbar ... Es ist keine Option, Verzicht zu üben mit allen unabsehbaren Folgen für unsere Region und im Gegenzug allen anderen in der Welt ein unverändertes Wachstumsstreben zu überlassen. Nationale oder regionale Alleingänge können bei offenen Märkten nicht zu gerechten Ergebnissen führen.“

Thomas Handtmann:

„Sinnvolles Wachstum (2 bis 5 %) ist nötig, um unsere Arbeitsplätze zu

erhalten. ... Vollbeschäftigung kann sich schnell in Arbeitslosigkeit wenden und davor haben wir alle Angst.“

Annika Maier:

„Ich persönlich finde, dass wieder mehr verzichtet werden sollte, einfach um sich des Reichtums, in dem wir leben, bewusst zu bleiben. ... Ich finde daher die Fastenzeit wenigstens einmal im Jahr eine wichtige Sache. ... Für mich ist die Natur unser höchstes Gut. Steuerraub, das ist ein Raub an unserem System, klar ist auch das Unrecht, aber es ist kein ‚Untergangsdelikt‘. ... Wenn das System nicht mehr funktioniert sind wir immer noch im Stande, eine Alternative zu finden. Doch unsere Natur und unseren Lebensraum zu zerstören, wenn die am Ende ist, dann ist es vorbei, denn wir haben dazu keine Alternative.“

Die Zukunft

Elma Braun:

„Der Mensch denkt nicht einmal an seine eigene Endlichkeit. Wie soll er mit dieser Haltung etwas ändern? Der Kapitalismus bedingt Wachstum - der Sozialismus auch! Mir stellt sich da in den letzten Monaten immer wieder die Frage, wozu braucht denn die Welt den Menschen? ... Ich setze meine Hoffnung in die nächsten Generationen, die mit der Situation, wie wir sie herbeiführen, zurecht kommen müssen und werden.“



Ekkehard Schmid, Katholischer Dekan, Weingarten

Ekkehard Schmid:

„Verantwortliches Handeln setzt entweder eine persönliche Reife oder einen politischen Rahmen voraus, der sozialen oder ökologischen Zielen regulativ auch zu mehr Wirkung verhilft. ... Das Wort ‚Umkehr‘ zählte noch nie zu den beliebtesten Worten von uns Menschen und ist leichter gesagt als getan, denn es beginnt immer bei mir selbst.“

Franz Manz:

„Der Raubbau an der Natur ist die Weltbevölkerungszahl, gäbe es eine Milliarde Menschen auf der Erde, könnten diese in Saus und Braus leben, ohne die Natur zu schädigen. Die Weltbevölkerung wird der Kollaps werden. Bei sieben Milliarden Menschen geht es schon nicht mehr ohne Ressourceneinteilung, bei acht wird es noch enger und bei zehn oder 12 wird der Kollaps unausweichlich sein. Dieses MEHR ist nur 100 Jahre früher oder später, was unserer Erde wiederum egal ist.“

Gottfried Härle:

„Bei den dringend erforderlichen ökologischen und sozialen Transformationen sind alle gefordert: Bürgerinnen und Bürger, Unternehmerinnen und Unternehmer, Politikerinnen und Politiker - also die gesamte Gesellschaft.“

Manfred Lucha:

„Es ist doch spannend, an der Lösung großer gesellschaftlicher Probleme mitzuarbeiten. Ich sehe auf kommunaler Ebene, im Land, im Bund, in Europa und weltweit, dass es viele engagierte Menschen gibt, die leidenschaftlich an der Lösung der großen Menschheitsprobleme arbeiten. Das ist ermutigend.“

Maria Heubuch:

„Wir brauchen eine andere Definition von Wachstum: Nicht Masse sondern Qualität. ... Junge Menschen sind hier sehr gut ansprechbar, suchen oft danach. Wir haben eine sehr engagierte Zivilgesellschaft, die genau für diese Werte eintritt. Das ist für mich die Triebfeder,



Manfred Lucha, grüner Landtagsabgeordneter, Ravensburg

in der Politik für Veränderung zu kämpfen. Und Veränderung ist immer möglich.“

Martin Gerster:

„Leider ist auch die Gesellschaft oft zu bequem, nicht mehr bei internationalen Konzernen mit ‚kreativer Steuergestaltung‘ ihren Kaffee zu trinken, ihre Weihnachtsgeschenke zu kaufen oder ihr Smartphone zu bestellen.“

Norbert Zeidler:

„Der Ehrgeiz der einzelnen Menschen und der Gesellschaft sowie das Streben nach Weiterentwicklung werden uns immer bleiben. Dabei ist der zentrale Punkt Maß zu halten, global und nicht nur lokal zu denken und verantwortungsvoll mit Natur, Mitmenschen und dem gesamten Globus umzugehen.“



Norbert Zeidler,
Oberbürgermeister,
Biberach

Prof. Radermacher:

„Die Frage ist die nach der zivilisatorischen Qualität der Zukunft. Und die kann sehr unterschiedlich aussehen. Wir unterscheiden drei Szenarien, nämlich (1) weltweite Balance, (2) weltweite 2-Klassen-Gesellschaft und (3) einen ökologischen Kollaps. Überlebende wird es immer geben, aber ob sich die heutige Qualität des Lebens in Europa halten lässt, ist eine ganz andere Frage.“

Roland Wersch:

„Ungeachtet dessen, ob der Erhalt der Menschheit überhaupt von Bedeutung ist, müssen wir jetzt die Weichen so stellen, dass wir uns nicht der Technik soweit unterwerfen oder uns Technik derart ‚einverleiben‘, dass wir selbst zu fleischgewordenen Robotern verkommen und ohne Chip-Steuerung nicht mehr lebensfähig sind. Der Wert des Lebens wäre bei diesem Szenario längst untergegangen.“



Roland Wersch,
Finanzbürgermeister,
Biberach

Thomas Handtmann:

„Es geht weiter. Wir werden unsere Ökonomie gemeinsam so verändern, dass wir alle gut leben können.“



Thomas Handtmann,
Unternehmer,
Biberach

Annika Maier:

„Ich finde in den Köpfen der Menschen muss ein gewaltiges Umdenken stattfinden. Was ist wirklicher Reichtum? Geld mit Sicherheit nicht, denn wie sagt man so schön: Geld allein macht nicht glücklich. Das Geld macht die Welt kaputt. ... Die Gier und der Geiz sind unsere Crux, nicht irgendein System, das ließe sich ändern. ... Die Menschen werden durch so viele Reize beeinflusst, dass sie durch diese Reizüberflutung den wahren Reichtum nicht mehr sehen. Das Miteinander!“

ROLAND RECK

„Diese Wirtschaft tötet!“

BIBERACH-METTENBERG. Am 25. November präsentierte der aus Mettenberg bei Biberach stammende Kunstprofessor Hermann Weber in seinem Elternhaus seine Kunst-Broschüre „Anthropozän. Das große Sterben“.



Prof. Hermann Weber

In seinem Kunstheft bezieht Weber Stellung gegen das geplante Industriegebiet im Risstal, das er als „meine Heimat“ betrachtet. Der Künstler bedient sich dabei ganz unterschiedlichen Quellen. Als Maler ist dies der oberschwäbische Maler Jakob Bräckle, dessen Landschaftsbilder er verfremdet, um damit aufzuzeigen, welchen verheerenden Einfluss der Mensch auf seine Umwelt nimmt, wenn er die Natur seinem Eigennutz opfert. Das Anthropozän ist das Zeitalter, in dem der Mensch nicht nur die Erde beherrscht, sondern auch über ihre Zukunft entscheidet. Weber erinnert daran, dass mit den

Insekten auch die Vögel sterben und zitiert Papst Franziskus, „einer Ausnahmeerscheinung, die Tacheles redet“: „Diese Wirtschaft tötet!“ Das betreffe jeden, da alle ihren Teil dazu beitragen können, dies zu ändern. „Es gibt einen Punkt im Leben, wo man Farbe bekennen muss“, stellt der Kunstprofessor fest und bietet der Bürgerinitiative Risstal seine Unterstützung an. www.weberhermann.de

